



Frienisberger Chloschterposcht

Inhalt

Heimleitung

- Personal-Informations-Anlässe 3

Heimalltag

- Hausgemeinschaft Zelgli 5
- Aus dem Lärchenhaus; Ausflug an die BEA 6
- Freuden eines Pfannologen 7
- Lernende Fachfrau Hauswirtschaft:
Einblick in den Chutzenblick 9
- Frühlingsfest 10
- Die Heilsarmee beflügelt den Anlass
«Zäme si für Alle» 10
- Kochen im Birkenhaus 11
- Ei, Ei, Ei 12
- Streicheltiere 13
- Wettbewerb Geisslinamen 14
- Die Vogelvoliere, gehegt und gepflegt von
Franziska Kobel 15
- Viehschau 15
- Basar 2014 – Lebensraum Frienisberg 16
- Schiffsmodelle auf dem Frienisberger Weiher 16
- Kafi24 – Begegnungszentrum Chutzenclub 16
- Eisenbahnfreunde Frienisberg EFF 17
- Herzliche Gratulation 17

Heimalltag / Personal

- Interventionsgruppe 18
- Erste Arbeitstage im Wohn- und
Pflegeheim Frienisberg 18
- Neues aus dem Bereich Lebenspflege 19
- 12. Mai, Tag der Pflege 20

Personal

- Aus dem Berufsalltag in den
Katastropheneinsatz 20
- Prüfungserfolge, Heiraten, Geburten 21
- Pensionierungen, neue Mitarbeitende 22

Die letzte Seite

- Finden Sie die acht Unterschiede? 24



Impressum

Redaktion

- Bruno Feller, Sonja Freytag, Sascha Spätig,
Michael Sulkowsky (Fotos)

Design und Druck

- Haller + Jenzer AG,
Buchmattstrasse 11, 3401 Burgdorf

Auflage

- 1100 Exemplare

Erscheinung

- 2-mal jährlich

Personal-Informationen vom 8.5. und 13.5.2014

Der Frühlings-Personalinformationsanlass wurde mit folgenden Schwerpunkten durchgeführt:

- Vorstellung des neuen Kaders im Bereich Lebenspflege
- Erkenntnisse aus der Hirnforschung
- Hausgemeinschaften – erste Erfahrungen
- Berufskleider für die Lebenspflege
- Ganzheitliche Sicherheit
- Information aus der Personalarbeit

Erkenntnisse aus der Hirnforschung

Paul Hirsiger, Direktor

Entgegen der bisherigen Meinung zeigen neue Erkenntnisse aus der Hirnforschung, dass in Bereichen des Hirns (Hypocampus) Zellen während des ganzen Lebens neu generiert werden. Um diese Prozesse zu fördern und zu unterstützen, braucht es eine gute Ernährung, Bewegung zur Kreislaufförderung und geeignete Reize auf die entsprechende Hirnstruktur. Aufgrund von diesem Wissen wird dies bei uns im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg durch folgende Massnahmen ganz besonders unterstützt:

Ernährung

- Angepasste, ausgeglichene Kost
- Unterschiedliche Zugänge zur Ernährung
- Optimierung der Organisation «Verpflegung»

Bewegung

- Förderung der Mobilität im Betreuungs- und Pflegebereich
- Turnen und Sport (Fahrradgruppe, Nordisch-Walking, Altersturnen bis hin zum Angebot im Fitnessraum)
- Neu wird ab Herbst das Projekt «Bewegungsbasiertes Altern» der Berner Fachhochschule eingeführt. Bereits jetzt absolviert Frau Grazia Fehr die entsprechende Weiterbildung, damit wir auch intern auf dieses Projekt vorbereitet sind.

Sozialisation

Mit geeigneten Reizen das Gehirn anzuregen, ist recht anspruchsvoll. Studien zeigen, dass nicht Kreuzworträtsel, Sudoku etc. die geeigneten Instrumentarien sind. Vielmehr brauchte es anspruchsvollere Aktivatoren wie den permanenten Kontakt und die aktive Auseinandersetzung mit Menschen. Wir sprechen im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg von Massnahmen im Bereich der Sozialisation. Entsprechend fördern wir unter anderem

- die Freizeitgestaltung
- die Bewohnerferien mit unterschiedlichen Angeboten
- die stufengerechte Soziokultur (Abteilungsaktivitäten bis Grossanlässe)
- die Arbeitsagogik (Bewohnerinnen und Bewohner werden ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt und können sich entwickeln)
- insbesondere den Aufbau von Hausgemeinschaften

Hausgemeinschaften – erste Erfahrungen

?????

Die neuen Wohnformen, welche im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg eingeführt werden, sind ein Element zur Umsetzung des oben beschriebenen Wissens. Sie unterstützen die Erkenntnisse der Hirnforschung, denn sie tragen den Möglichkeiten des Einzelnen Rechnung und fördern die Leistungsfähigkeit der Hirnstruktur durch unterschiedlichste Sozialkontakte. Die neuen Wohnformen wurden im Zelgli und im Chutzenblick seit einem Jahr eingeführt und umgesetzt. Stellvertretend stellte Christine Kühni an der Personal-Information mit einem Referat und eindrucklichen Bildern die Erfolgsgeschichte und die Erfahrungen der Hausgemeinschaft Chutzenblick vor.

(Die Chlosterpost gibt mit dieser Ausgabe auch Raum, um die Hausgemeinschaft Zelgli, die im Dezember 2012 eröffnet wurde, vorzustellen.)

Berufskleider Lebenspflege

Esther Bachmann, Bereichsleitung Hauswirtschaft, und Michèle Wittwer, Leiterin Lingerie

Der Bereich Hauswirtschaft wurde im letzten Jahr mit Berufskleidern eingekleidet. Die Erfahrungen mit der einheitlichen Bekleidung sind durchwegs gut. Zwei Models präsentierten die neuen Berufskleider, welche die etwa 265 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereiches Lebenspflege im zweiten Halbjahr 2014 erhalten werden.

Ganzheitliche Sicherheit

Walter Boss, Sicherheitsbeauftragter

Ab sofort wird anlässlich der Schulungen «Gebäudekenntnisse» auch der Einsatz der Evakuierungstücher aktiv geübt.

Das Evakuierungstuch ist eine spezielle Variante des Rettungstuches. Es ermöglicht einer einzelnen Pflegekraft einen immobilen Menschen im Falle eines Brandes schnell in Sicherheit zu bringen.

Das Evakuierungstuch wird unter der Matratze platziert. Seitlich sind zwei Textil-Flügel integriert, die im Notfall aus den seitlichen Taschen herausgezogen und mit Klettverschlüssen über dem Patienten verbunden werden. Dadurch entsteht eine stossfeste Einheit aus Rettungstuch, Matratze und Patient, die sogar den Abtransport durch Treppenhäuser ermöglicht.

Informationen aus der Personalarbeit

Ruth Keller, Bereichsleiterin Personal/Administration

Pensionierung

Alle Mitarbeitenden, welche auf Ende 2014 pensioniert werden, sind gebeten, das erforderliche Schriftgut bis zum 31. August 2014 einzureichen. Generell gilt, dass ein Antrag für einen allfälligen Kapitalbezug spätestens 3 Monate vor dem Pensionierungsdatum bei der PREVIS Personalvorsorgestiftung Service

Public, genannt PREVIS, eingetroffen sein muss. Die Formalitäten werden im Personalbüro erledigt.

Termine:

- 22. August 2014: Personalanlass im Kreuzgang Wohn- und Pflegeheim Frienisberg
- 28. November 2014: Personal-Adventsfeier
- 8. Januar 2015: Neujahrs-Anlass für pensionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Gesamtarbeitsvertrag GAV

Seit dem 1. Januar 2014 ist ein Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für das Personal Bernischer Langzeitpflege-Institutionen in Kraft. Ein Vergleich mit dem Mitarbeiterreglement des Wohn- und Pflegeheimes Frienisberg zeigt, dass die Anstellungsbedingungen im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg attraktiver oder zum Teil gleich sind.

Bonussystem

Unser Bonussystem ist weiterhin gültig. Wird eine vakante Stelle publik gemacht, können die Mitarbeitenden von folgenden Boni «nachhaltig» profitieren:



Dies gilt für alle Bereiche. Voraussetzung für den Erhalt eines Bonus ist, dass die neu rekrutierte Persönlichkeit eine unbefristete Anstellung erhalten hat. Die Abgabe des gewählten Bonus erfolgt nach erfolgreich abgeschlossener Probezeit. Herzlichen Dank für das aktive Mitmachen, denn Mund-zu-Mund-Propaganda ist die beste Werbung.

Zum neuen Kader im Bereich Lebenspflege verweisen wir auf spezielle Artikel in dieser Chlosch-terposcht.

Hausgemeinschaft Zelgli

Brigitte Cornu, Hausleiterin Zelgli

Beim Modell «Hausgemeinschaft» dreht sich alles um Lebensqualität und im Speziellen um Alltagsnormalität. Die Menschen, die in einem Heim leben, sind nicht in einer Wahlgemeinschaft, sondern in einer Zweckgemeinschaft. Darum ist es umso wichtiger, dass sich die Pflegenden auf die Individualität konzentrieren, sich nicht nach Defiziten, sondern auf die Gestaltung eines sozialen Milieus richten. Der Fokus besteht in der Normalität, weg von einer Fremdbestimmung der Institutionen. Je grösser die Bewohnerzahl, umso schwieriger ist es, die Selbstbestimmung jedes Einzelnen zu gewährleisten.

Wie in einem Dorf bestehen auch bei uns ganz verschiedene Auffassungen vom Leben in einer Gemeinschaft. Dies erfordert von den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein grosses Mass an Kompromissfähigkeit und Flexibilität. Selbstbestimmung wird grossgeschrieben und gelebt. Das Team integriert sich in die Gemeinschaft und unterstützt und begleitet die Bewohnerinnen und Bewohner unter der täglichen Berücksichtigung ihrer Ressourcen und Möglichkeiten.

Das Hausgemeinschaftsmodell bedeutet darum:

1. Deinstitutionalisierung
2. Personen- und Alltagsorientierung statt Defizitorientierung
3. Abkehr von maximalen Versorgungsprinzipien
4. Gestaltung des sozialen Milieus als Hauptaufgabe der Mitarbeitenden

Immer wieder hört man, dass dieses Modell nur mit selbständigen Menschen durchführbar sei. Genau dieses Setting (die äussere Umgebung, die Räumlichkeiten und die Atmosphäre für Gespräche und Beratungen) soll aber auch für Demenzerkrankte und schwer Pflegebedürftige Normalität schaffen, um sich in einer für sie zunehmend fremden Welt zu orientieren.



Die Tagesstruktur in einer Hausgemeinschaft wird von alltäglichen Verrichtungen bestimmt. Alltagsnormalität bedeutet, dass jeder Tag einmalig ist, nicht von aussen normiert und durchstrukturiert. Dennoch sind Rituale für die Bewohner sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr wichtig, sei dies das gemeinsame Einkaufen, Kochen und Essen, der regelmässige Bewohnerhöck, Feste feiern, am Sonntag ausschlafen, ein Adventsfenster gestalten oder einen Grillplausch für die Angehörigen organisieren.

Um das Modell der Hausgemeinschaft umzusetzen, gelten im Zelgli für die Räume folgende Regeln:

- Schlafzimmer/Intimsphäre: Die Schlafzimmer dienen den Bewohnerinnen und Bewohnern als Schutz und Rückzugsmöglichkeit. Deshalb werden alle Zimmertüren mit den Bewohnern individuell gestaltet. Die Bewohnerzimmer bedeuten die einzige Intimität für die Bewohnerinnen und Bewohner. Selbstverständlich betritt das Pflegepersonal die Zimmer für die Körperpflege; zuerst aber wird angeklopft und auf Einlass gewartet, es wird kein Schrank oder Nachttisch ohne Einbezug der Bewohner geöffnet. Für Pflegeverrichtungen steht eine separate Ablage zur Verfügung, wie es mit den Bewohnerinnen und Bewohnern besprochen wurde. Bei der Pflege trägt das



Personal Pflegeschürzen. Das richtige Mass von Nähe und Distanz ist sehr wichtig, wenn man sich in den privaten Räumen der Bewohnerinnen und Bewohner bewegt.

- Halböffentliche Räume: Die halböffentlichen Räume, welche auf jeder Etage zur Verfügung stehen, dienen für Beziehungsabläufe des normalen Alltags. Im Zwischenraum des Erdgeschosses ist eine TV-Ecke, damit ein paar Bewohnerinnen und Bewohner auch mal zusammen einen Fussballmatch oder eine Unterhaltungssendung schauen können. Ebenso steht dort ein Büchergestell mit Büchern und aktuellen Fotos von Ausflügen, Events usw. Im 1. Obergeschoss haben wir eine Art Sitzungszimmer, in welchem



Bewohnerinnen und Bewohner ungestört mit Angehörigen, Beiständen, Pfarrern und Besuchern sprechen können.

- Öffentliche Räume sind das Herzstück der Hausgemeinschaft: Es sind dies der Wohn- und Essbereich. Hier wird gespielt, gegessen, gesungen – einfach alles, was zu einem normalen Leben gehört.

Da kein Mensch dem andern gleicht, auch nicht, wenn sie an derselben Krankheit erkrankt sind, so gleicht keine Hausgemeinschaft der anderen, denn jede trägt das Muster und die Farbe der jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner, der jeweiligen Mitarbeitenden.

Ausflug an die BEA

Alexandra Dick, Fachfrau Gesundheit Lärchenhaus 1. OG

Drei Bewohner vom Lärchenhaus besuchten mit zwei Mitarbeiterinnen die BEA in Bern. Schon viele Tage im Voraus herrschte grosse Vorfreude auf den Ausflug.

Mit dem 9-Uhr-Postauto ging es dann ab nach Bern, wo wir in das 9er-Tram Richtung BEA/Expo umsteigen mussten.

Mit übergläcklichen Gesichtern schlenderten die Bewohner mit uns durch die grosse Ausstellung,

vom grünen Zentrum bis hin zu den verschiedenen Tieren. Alles wurde ausgekundschaftet. Auch die Schleckmäuler kamen auf ihre Kosten. Gänggälet wurde auch viel, denn man fand alles, was das Herz begehrt, sei es etwas Leckeres zum Naschen oder ein schönes T-Shirt.

Zum Mittagessen gab es dann eine Bratwurst mit Pommes frites, welche sehr gut schmeckte und daher auch mit Wonne gegessen wurde. Es war ein gelungener und schöner Ausflug, den wir nächstes Jahr bestimmt wiederholen werden.

Freuden eines Pfannologen

Urs Gerhard, Bewohner Chutzenblick

In loser Folge werden in Zukunft Geschichten und Rezepte aus dem Büchlein «Freuden eines Pfannologen» unseres Bewohners Herr Urs Gerhard in der Chloschterposcht abgedruckt. Viel Vergnügen.

Heiterer Blick hinter die Kulissen eines Pfannologen

Wie kommt man dazu, Koch zu lernen? Dabei wollte ich doch Kondukteur oder Briefträger werden. Durch Flaschen! Ja, richtig gehört: durch Flaschen. Im Dorf meiner Schul- und Jugendzeit gibt es ein «Hotel zur Sonne», ein recht stattlicher Bau mit grossem Theatersaal und diversen kleineren Sälen. Es war zu einer Zeit, in der das Dorfleben noch vermehrt in der Gemeinschaft gelebt wurde und deshalb in diesem Betrieb immer sehr viel Jubel und Trubel zu registrieren war.

Hinter dem Haus war eine grosse Deponie mit leeren Flaschen. Am Anfang der Woche waren erfahrungsgemäss die Harasse fast nicht mehr zu zählen. Wir Schulburschen haben eine zur damaligen Zeit recht einträgliche Nebenbeschäftigung entdeckt. Der damalige Bauboom und das Eintreffen der ersten Gastarbeiter aus Italien brachten uns auf die Idee, auf den Baustellen nachzufragen, wer Bier benötige, eine Bestellung aufzunehmen, das Gewünschte in der «Sonne» zu holen und anschliessend auf der Baustelle wieder abzuliefern. Der Lohn für unsere Bemühungen war meist, dass wir – nebst einem kleinen Trinkgeld – für nicht mehr benötigte Flaschen das Depot behalten durften. Das funktionierte eine Zeitlang recht gut und wir konnten uns doch einiges leisten: vom Kaugummi am Kiosk bis hin und wieder zu einer Cola im Konkurrenzbetrieb «Hotel Mohren». Wie es aber im «Geschäftsleben» so üblich ist, kam schon schnell der Wunsch nach Expansion. Aber wie kann man bei immer gleich bleibenden Baustellen und den dazu gehörenden Italienern das Geschäft ausbauen? Die Idee! Warum gehen wir beim Bierholen in der «Sonne» nicht hinter



dem Haus vorbei und nehmen gleich noch ein paar von diesen verwaisten und bereits abgerechneten und abgelegten Flaschen mit? Die Idee war von einem solchen Erfolg gekrönt, dass wir bei allem Eifer der Geschäftserweiterung nicht merkten, dass uns die Chefin des Hauses schon längere Zeit beobachtete und relativ genau Buch über die Anzahl Flaschen, die wir im hausinternen Umlauf hielten, führte. Auch waren die Eltern über unsere Aktivitäten eingeweiht. Wir – total ahnungslos – in unser Geschäft vertieft. Nach längerer Observierung durch die «Sonnenwirtin», teilweise gemeinsam mit den Eltern, wurde unsere Firma innerhalb weniger Minuten geschlossen, so eine Art Zwangsschliessung. Wir konnten nicht mal mehr eine Buchhaltung erstellen, so schnell ging das. War ja auch nicht nötig, denn dank der Aufzeichnungen der Wirtin konnte jedem der Beteiligten (wir waren zu dritt) ziemlich genau der «erwirtschaftete» Betrag nachgewiesen werden. So kam zu unseren geschäftlichen Anstrengungen, die wir ja unbestritten unternommen hatten, der Lohn in Form einer Strafe. Die Strafe sah wie folgt aus: Meine Geschäftspartner und ich mussten den für jeden einzeln errechneten Betrag in der Abwaschküche zum Stundenlohn von 90 Rappen abarbeiten. So ergab dies doch eine recht lange Abzahlungszeit. Vor allem mich als «Geschäftsführer» traf es besonders hart.

Aber aus dem Tilgen einer Strafe wurde plötzlich eine Art Liebe zum Gastgewerbe. Ich auf jeden Fall blieb der «Sonne» bis zur Schulentlassung treu. Anschliessend zügelte ich nach Bern und lernte Koch. So machte ich zum ersten Mal die Erfahrung, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und die Realität meistens durch den Erfolg geblendet

wird. So war der berufliche Entscheid getroffen. Mit knapp 16 Jahren verliess ich schweren Herzens die vertraute Umgebung. Ich wurde sozusagen nach Bern verpflanzt. Das war sehr ungewohnt für mich. Alleine, keinen Hund, keine Freunde mehr... Plötzlich war man auf sich selber angewiesen. Gewiss hatte man eine Unterstützung durch den Lehrchef und die anderen Mitlehrlinge. Der erste Tag beim Eintreten in die Küche: Alles fremde Leute, ich weiss nicht mehr genau – es waren etwa zehn Köche anwesend und drei Lehrlinge. Ich, ein Dorfjunge ohne Ahnung vom Leben, musste mich ab dieser Zeit zu behaupten versuchen. Das Einzige, was mir sehr zu Hilfe kam, war, dass ich schon in einer Grossküche gearbeitet hatte, so wusste ich doch schon über einiges Bescheid, ja ich hatte in dieser Hinsicht sogar einen kleinen Vorsprung. Aber sogar mit der Sprache hatte ich meine Mühe. Ich durfte zum Beispiel mein bis anhin vertrautes «rüdig» nicht mehr aussprechen. Auch war die berndeutsche Sprache für mich beinahe unverständlich, besonders wenn in schnellen (ja, das gibt es auch bei Bernern ...) Sätzen gesprochen wurde.

Da war noch der Sport, alle redeten vom Sport und von YB – und ich hatte keine Ahnung. So beschloss ich, mir mit Zeitunglesen das notwendige Wissen anzueignen. Kein einfaches Unterfangen, denn mit 20 Franken Monatslohn täglich eine Zeitung kaufen – das geht ins Geld. Bei der «Schweizerhof»-Ecke sass damals jeden Abend ein kleiner, alter, rundlicher Mann und verkaufte die Abendausgabe der Zeitung «Bund». Also ging ich jeden Abend nach Feierabend dort vorbei und erstand mir ein Exemplar. Der Verkäufer währte mich sehr schnell als Stammkunde und wir kamen immer mehr ins Gespräch. Damit ergaben sich allabendliche Gesprächsrunden, und wir mussten feststellen, dass er aus einem Nachbardorf, von Reiden, stammte. Ich klagte ihm einmal so nebenbei über meine finanziellen Probleme, die durch das tägliche Kaufen der Zeitung entstehen würden. Herr Meer, so hiess der Mann, hatte eine für mich gute Idee: Er musste jeden Abend bei den nicht verkauften Zeitungen die Titelüberschrift abtrennen, damit er die nicht gebrauchten Zeitungen

verrechnen konnte. Sein Vorschlag: Er brachte mir immer die Zeitung ohne Bundlogo vom Vortag. Wohl war sie nicht mehr druckfrisch, aber für meine Zwecke eignete sich die Lektüre bestens. Schon nach relativ kurzer Zeit konnte ich bei Sportdiskussionen mithalten. Was mir vor lauter Anstrengung, diskussionsmässig bei den Leuten zu sein, entgangen war: ich hätte den «Bund» auch im Restaurant lesen können.

Ein paar Worte zu den sprachlichen Schwierigkeiten: Da war das Frühstück des Personals um 9.30 Uhr. Es wurde immer Butter und Konfitüre, die wir vorher zubereiten mussten, gereicht. Da rief mir Hans eines Morgens: «Ürsu, bring Butter u Confi!» Ich hatte es nicht richtig verstanden und brachte ihm Bohnen und Pommes frites. Die Folge davon war, dass ich mich lächerlich machte. Immer mehr merkte ich, dass sie laufend versuchten, mich zu «verarschen». Da gab es nur eines: Ab in die Offensive... und so ergaben sich viele kleine Begebenheiten, bei denen ich mich revanchieren konnte. Daraus entstanden viele kleine Geschichten, die ich sehr gerne in Erinnerung behalten habe und von denen ich in Zukunft ein paar Begebenheiten erzählen möchte.

Rezept:
«Tunesischer Salat» für vier Personen

3 Peperoni
 3 Tomaten
 3 Zwiebeln
 3 Knoblauchzehen

Peperoni und Tomaten auf einer offenen Flamme (zum Beispiel Holzkohlengrill) rösten, bis sich die Haut abziehen lässt, dann alles fein hacken, mit 1 Kaffeelöffel Aromat, Pfeffer aus der Mühle, wenig Salz, wenig «Harissa» (Vorsicht: scharf!!!) vermischen, auf einem Teller anrichten. Mit Thon und Oliven belegen: Fertig ist ein orientalisches Gericht!

Lernende Fachfrau Hauswirtschaft: Einblick in den Chutzenblick

Esther Bachmann, Bereichsleiterin Hauswirtschaft, und Daliborka Jovic, Bildungsverantwortliche

Erstmals bieten wir in unserer Institution die dreijährige Ausbildung «Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ» an. Seit August 2013 sind zwei Lernende in der Ausbildung. Sie durchlaufen eine vielseitige Ausbildung, die wir im Folgenden gerne etwas näher erläutern:

Die Fachleute Hauswirtschaft führen selbständig die vielseitigen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten aus, die in einem grösseren Betrieb wie einem Heim, einem Spital oder einem Gastronomiebetrieb anfallen. Mitbringen sollten diese Auszubildenden den Sinn für ökonomische, ökologische und soziale Zusammenhänge, Kontaktfreude, Teamfähigkeit, handwerkliches Geschick und praktische Begabung, Flexibilität und Improvisationstalent sowie die Bereitschaft zuzupacken.

Die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten sind sehr breit gefächert. Die Auszubildenden lernen zahlreiche Bereiche kennen wie zum Beispiel Einkauf, Lagerung, Ernährung, Verpflegung, Service und Gästebetreuung, Wohnen und Reinigungstechnik, Wäscheversorgung sowie vielfältige administrative Arbeiten.

Je nachdem, in welcher Institution sie tätig sind, können ihre Aufgaben unterschiedlich sein. Es geht jedoch stets darum, für Gäste, Bewohnerinnen oder Bewohner eine freundliche und einladende Atmosphäre zu schaffen, die Räume sauber zu halten, besondere Anlässe zu organisieren und vorzubereiten und vieles mehr.

Die Ausbildung dauert drei Jahre und die Lernenden schliessen mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ ab. Diese Berufsausbildung ist eine Grundlage bzw. Ausgangslage für weitere soziale, hauswirtschaftliche oder pflegerische Berufe und kann auch die Vorbereitung zu einer höheren Berufsausbildung sein.

Tiffany Morgado Ferreira und Viola Müller, Lernende Fachfrau Hauswirtschaft

Als Lernende Fachfrau Hauswirtschaft ist es sehr interessant, in der Hausgemeinschaft Chutzenblick zu arbeiten, weil wir viele Berufsfelder und Situationen erleben und die Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr lehrreich ist. Wir können beim Kochen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern mithelfen, mit ihnen spazieren gehen, Bestellungen abholen oder etwas im Garten pflanzen.

Im Chutzenblick wird natürlich nicht nur gekocht oder spaziert. Es muss auch gereinigt werden, damit sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl fühlen können. Täglich werden die Zimmer – und nach jeder Mahlzeit auch die Küche und das Esszimmer – gereinigt. Wir waschen unsere Reinigungs- und Küchenwäsche selber. Die Bewohnerinnen und Bewohner helfen mit, die Wäsche aufzuhängen und wegzuräumen.

Im Chutzenblick dürfen wir sehr viele Arbeiten, ausser der Bewohnerpflege und der Medikamentenabgabe, selber durchführen. Uns gefällt es sehr im Chutzenblick, weil jeder Tag anders abläuft und wir den Tag mitgestalten dürfen. Es ist auch sehr spannend, während dem Essen, dem Kochen und sonstigen Tätigkeiten den Geschichten der Bewohnerinnen und Bewohner zuzuhören.

Christine Kühni, Hausleitung Chutzenblick

Die Lernenden Fachfrau Hauswirtschaft haben sich nach kurzer Zeit eingelebt. Tätigkeiten wie Frühstück bereitmachen, erledigten sie schon nach einer Woche selbstständig. Sie konnten ihr Gelerntes aus anderen Berufsfeldern (Verpflegung, Gastronomie, Lingerie und Reinigung) gut anwenden. Es war schön zu beobachten, wie sich die zwei jungen Frauen, anfänglich schüchtern und ängstlich vor Neuem, im Chutzenblick integriert und wohlgefühlt haben. Sie waren für alle eine Bereicherung.

Frühlingsfest

Brigitte Spycher, Aktivierungsfachfrau HF

Wie alle Jahre feierten wir im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg den Frühlingsanfang. Auch dieses Jahr genossen viele Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende das fröhliche Zusammensein. Die Musikgruppe «Les Copains» spielte lüpfige Lieder zum Mittanzen, Schunkeln und Mitsingen. Das Lachen, die zwischenmenschlichen Gespräche und die Vorfreude auf den kommenden Frühling standen im Mittelpunkt des Anlasses.

Auch der kleine Hunger und Durst wurde vom Küchenteam mit einem spritzigen Frühlingspunsch und einem feinen Stück Züpfe gestillt.

Es war wieder einmal ein gelungener und schöner Nachmittag und wir freuen uns auf das nächste gemeinsame Fest!



Frühling

Hoch oben von dem Eichenast
Eine bunte Meise läutet
Ein frohes Lied, ein helles Lied,
Ich weiss auch, was es bedeutet.

Es schmilzt der Schnee, es kommt das Gras,
Die Blumen werden blühen;
Es wird die ganze weite Welt
In Frühlingsfarben glühen.

Die Meise läutet den Frühling ein,
Ich hab' es schon lange vernommen;
Er ist zu mir bei Eis und Schnee
Mit Singen und Klingen gekommen.
Hermann Löns
(Erstdruck 1901)

Die Heilsarmee beflügelt den Anlass «Zäme si für Alle»

Sascha Spätig, Gruppenleiter Soziokultur

Letztes Jahr fanden sich beim alljährlichen Anlass der Heilsarmee nur wenige Bewohnerinnen und Bewohner ein. Der Event fand an einem Nachmittag im Kreuzgang statt, weshalb die Teilnahme vielen Jüngeren verwehrt blieb. Zusammen mit Peter Jäggi, Präsident der Heilsarmee Bern Nord, suchten wir nach einer neuen Gelegenheit, um viele in unserem Dorf anzusprechen.

Der Rahmen des Anlasses «Zäme si für Alle» schien ideal, um ein blumenreiches Programm zu bieten. Der Begriff Heilsarmee hielt schon einige Bewohnerinnen und Bewohner davon ab, sich anzumelden.

Das gemütliche Beisammensein mit Wurst und Kartoffelsalat liess aber noch so grosse Vorurteile dahinschmelzen. Die mehr als achtzig «Zäme-si-Besucher» haben ihr Kommen nicht bereut. Mit sanften Klängen hiessen die Blechmusikanten die eintreffenden Gäste willkommen. Ohne Hektik fanden alle einen geeigneten Platz. Anschliessend bliesen die Musikanten kräftige, klangvolle Stücke, welche zum Mitsummen einluden. Der Bratgeruch der Würste drang in den Saal und die Instrumente wurden beiseite gestellt, denn alle Musikanten halfen beim Servieren mit. Das Grüppchen der Musikanten setzte sich nun nicht einfach an

einen leeren Tisch – nein, sie setzten sich zu den Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Dorfes. Viele gute Gespräche entstanden durch diese Geste und der Dienst am Nächsten konnte voll ausgelebt werden. Bevor das Dessert serviert wurde, zeigte die Heilsarmee Bilder, wie sich eine Raupe in einen Schmetterling verwandelt. Anschliessend duftete der Kaffee herrlich und die Schokoladenmuffins waren ein Traum. Während des süssen Schmauses ertönten leichte Klavierklänge.

Zum Schluss genossen viele der älteren Bewohnerinnen und Bewohner die Andachtsworte der Heilsarmee und ein gemütlicher und fröhlicher Anlass ging friedlich zu Ende.



Kochen im Birkenhaus

Sascha Spätig, Gruppenleiter Soziokultur

Seit mehreren Monaten versuche ich meine Kochkünste im Birkenhaus. Die Menüs werden eine Woche vor dem Anlass mit den Bewohnerinnen und Bewohnern besprochen. Anschliessend kreierte ich einen kleinen Flyer. Im Mai standen Spargeln mit Schinken, Sauce und Kartoffeln auf dem Programm, denn Vanessa Köhli, Fachfrau Betreuung aus dem Birkenhaus, hatte mich über die Eigenschaften der Spargel informiert. Die weisse Spargel wird gestochen, sobald der Kopf das Licht erblickt; die Grünspargel dagegen wird nicht angehäufelt und wächst in der Sonne. Die Bewohnerinnen und Bewohner und auch ich staunten nicht schlecht über die fundierten Kenntnisse der jungen Bauerstochter.

Am Tag der Zubereitung beschäftigten sich vier Bewohnerinnen mit Kartoffelschälen. Alle wollten mindesten einen «Härdöpfu» von der Schale befreien. Herr Zürcher rührte die feinen Quarksaucen, welche mit frischem Schnittlauch und Petersilie verfeinert wurden. Nach so mancher Umdrehung landete etwas Sauce auf dem Tisch. Schwupps – und der Klecks wurde mit den Fingern aufgewischt und

landete im Mund. Anschliessend liess ich Herrn Kopp, Koch von Beruf, die Sauce abschmecken. Die gespendeten Spargeln, welche bereits gerüstet geliefert wurden, und die Kartoffeln köchelten anschliessend im heissen Wasser, bis sie gar waren.

Oft wurde ich schon gefragt, weshalb ich den Dampfzug nicht einschalte. Ich will, dass sich die Gerüche im Raum festsetzen und die Bewohnerinnen und Bewohner ans Gekochte erinnert werden. Das Kochgut wurde angerichtet und auf die Ablage gestellt. Die Pfannen leerten sich schnell, besonders das Spargelliliengewächs und der Schinken waren heiss begehrt. Alle Bewohnerinnen und Bewohner durften nach Belieben schöpfen.

Diese Zeilen tönen nach paradiesischen Zuständen und es gibt viele Momente, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner höchste Zufriedenheit ausdrücken. Bemerkungen wie «Kommst Du nächste Woche wieder?» oder «Darf ich Dir diese Arbeit abnehmen?» sind für mein Team und mich sehr motivierend.

Ei, Ei, Ei

Martin Santschi, Mitarbeiter Soziokultur

Auch dieses Jahr erfreuten sich wieder viele Bewohnerinnen und Bewohner am Eierfärben. Mit viel Geschick wurden gesammelte Kräuter, Frühlingsblümchen oder Osterkraut auf den Eiern in die Strümpfe eingebunden. Im Blauholz- oder Zwiebel-sud wurden die Eier gekocht. Natürlich durften auch die Veloschlauchringli nicht fehlen. Manches dieser Gummiringli flog versehentlich – oder auch absichtlich – quer über den Färbetisch und verursachte lautes Gelächter. Nebst den traditionellen Ostereiern wurden auch solche mit Krepppapier bunt gefärbt. Prächtig glänzten die Ostereier im Strohstreubeet in den grossen Schalen, die wir auf die Stationen zum Eiertütschen bereitstellten.

Mit grossem Appetit und dem verlockenden Praliné-Ei als Preis für das härteste Ei ging es ans Eiertütschen. Waren die Stationsiegerinnen und Stationsieger erkoren, waren sofort Mayonnaise, Salz, Maggi, Aromat oder andere Gewürzvorlieben Trumpf. Schnell waren die bunten Eier weg. Viele genossen zum Eierschmaus ein kühles Bier sowie das herrlich duftende Brot von unserem Bäcker. Es ist immer wieder erstaunlich, wie sich aus einem einfachen Ei mit Dotter und Eiweiss innert 21 Tagen ein komplettes Lebewesen, ein hübsches, niedliches Küken entwickelt. Beim Eingang zum Kafi24 und im

Durchgang Akazien-/Lärchenhaus, wo sich die Bibeli unter der Wärmelampe sonnten, beobachtete man manch rührende Szene. Behutsam hielten Bewohnerinnen und Bewohner die leichten Geschöpfe in ihren Händen. Etwas hilflos piepsten die Küken, beruhigten sich aber sofort, wenn sie die zarten Berührungen und die Geborgenheit der warmen Hände spürten. Ebenso erging es den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst. Ostern bedeutet eben Leben.

Bereits habe ich Post von der Bibeli-Bäuerin erhalten:

«Hallo Martin, den Bibelis geht es prima. Wir haben den Hühnerstall in zwei Teile unterteilt, damit sie zwar schon Kontakt zu den grossen Hühnern haben, aber gut geschützt vor diesen aufwachsen können. Die grossen Hühner würden sie sonst picken und wären nicht sehr nett zu den Kleinen. Wenn sie gross genug sind werden wir sie dann zusammen lassen, und da sie sich dann ja schon kennen, wird es auch keine Probleme mehr geben. Dann dürfen sie auch mit den Grossen nach draussen und bekommen immer frisches Gras sowie Rüstabfälle. Es wird ihnen bei uns an nichts fehlen. Ich werde Dir wieder Fotos senden, wenn sie etwas grösser sind. Grüessli Jsa»



Streicheltiere

Katharina Vogel, Gruppenleiterin Beschäftigung

Am Workshop Treu und Neu äusserten viele den Wunsch, Streicheltiere für das Wohn- und Pflegeheim Frienisberg anzuschaffen. Seit dem Februar 2014 leben nebst Hühnern und Kaninchen, welche schon länger bei uns zu Hause sind, vier Zwergziegen und vier Shropshire-Schafe bei uns.

Unsere Zwergziegen erfüllen viele Aufgaben. Sie schaffen Beschäftigung für unsere Gruppenmitglieder der Aussengruppe, welche die Tiere füttern und putzen sowie mit ihnen spazieren gehen. Die Tiere bauen Brücken, sorgen für Gesprächsstoff und wecken Erinnerungen. Wir sind mit den Vierbeinern am Montag, Mittwoch und Freitag zwischen 10.15 und 10.45 Uhr im Innenhof; am Dienstag und Donnerstag sind wir um die gleiche Zeit beim Akazienhaus anzutreffen. Hier haben die Bewohnerinnen und Bewohner Gelegenheit, die Tiere mit Brot zu füttern oder zu streicheln. Daheim sind die Ziegen zum Teil im Innenhof unter den Glyzinien, auf der Weide im Käsereli oder im Rossstall.

Ohne Helfer im Hintergrund geht gar nichts. Viele helfen uns beim Spaziergang. In vielen Frondienststunden stellen Rolf Weingart und Jörg Rüfenacht mit ihren Helfern Weide und Unterstände bereit.



Aussagen der Zwergziegen:

Wir Zwergziegen sind nicht zu beneiden. Die Menschen nehmen uns an die Leine und führen uns in den Innenhof oder zum Akazienhaus. Dort wird uns über den Kopf gestreichelt. Die Menschen scheint es zu freuen. Von ihnen bekommen wir altes, hartes Brot zum Fressen. Bevor sie mit uns spazieren gehen, werden wir noch frisiert. Dabei sind wir doch so schön. Gut, Kraftfutter, Heu, Wasser bekommen wir ja auch und zum Dessert gibt es feine Äste. Es ist schön, dass die Menschen so lieb zu uns sind. Danke schön – määääääääääääääääh.

Zwergziegen, sie bereichern unser Leben,
Werden von vielen guten Geistern umgeben.
Es wird gefüttert, geputzt und auf die Weide gebracht,
Viele viele Helfer haben Weiden und Unterstand gemacht.
Gerade waren sie im WPF angekommen,
Zuwachs haben sie schon bekommen.
Inzwischen sind sie zu viert,
Eins stark den Mittelpunkt auf sich zieht.
Geduldig lassen sie sich streicheln und füttern,
Sieht so aus, als könne sie nichts erschüttern.

Wettbewerb Geisslinamen

Wir freuen uns, die Namen der Geisslein endlich bekanntgeben zu können. Insgesamt haben 134 Bewohnerinnen und Bewohner am Wettbewerb teilgenommen. Das Redaktionsteam hat die Namen ausgewählt. Bezüglich der Gewinnerinnen und Gewinner musste das Los entscheiden, da die ausgewählten Namen von mehreren Bewohnerinnen und Bewohnern eingereicht wurden.

Die Gewinnerin und die Gewinner sind:
Amadieseli – Nelly Iseli vom Zelgli
Max – Albert Gyger, Pappelhaus 1. OG
Florian – Roland Lörtscher, Ahornhaus 2. OG
Flöckli – Stefan Eicher, Chutzeblick

Die Gewinnerin und die Gewinner erhalten je einen Geschenkgutschein im Wert von 20.– Franken.



Amadieseli (w)



Ich bin der **Max** (m)



Ich heisse **Florian** (m)



Ich bin das **Flöckli** (w)

Die Vogelvoliere, gehegt und gepflegt von Franziska Kobel

Sonja Freytag, Direktionssekretärin

Ich hatte in meiner Jugend selber einen zahmen Wellensittich. Er war blau und sein Name war Niggi. Niggi konnte auch «Salü Niggi» sagen und plapperte in seinem ihm eigenen Dialekt alles nach, was er so um sich herum aufschnappen konnte (für uns Menschen meist unverständlich). Niggi durfte mindestens einmal täglich frei fliegen – natürlich nur in der Wohnung. Er setzte sich entweder auf seinen «Spielplatz», ein offener Sitzplatz, oder auf meine Schultern. Ich konnte so mit ihm in der ganzen Wohnung herumspazieren. Es kam sogar vor, dass ich ihn versehentlich mit auf den Balkon nahm. Als ich das Drama bemerkte, ging ich ganz ruhig wieder in die Wohnung zurück. Zum Glück ist er nicht weggefliegen! Wirklich Spass machte ihm das Duschen. Ich drehte dann für ihn in der Küche das Wasser ein wenig auf. Er setzte sich sofort darunter, flatterte wie wild mit den Flügeln und drehte sich im Kreis vor Freude. Meist war er dann so nass, dass er kaum mehr fliegen konnte.



Wohl aufgrund meiner Erfahrungen mit Wellensittichen ist es für mich immer wieder ein Erlebnis, die zwitschernden Vögel in der Voliere zu beobachten, die meistens zusammen turteln und sich gegenseitig das Gefieder säubern. Manchmal streiten sie auch – um die besten Plätze in der Voliere. Wer selber Vögel hat, weiss, wie viel Arbeit es gibt, um nur schon einen kleinen Käfig sauber zu halten. Bei uns pflegt Frau Franziska Kobel die Voliere mit grossem Fachwissen und Engagement. Unterstützt wird sie dabei durch ihren Partner, Herrn Hans Zurflüh. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für ihre geschätzte Arbeit.

Vienschau

Sonja Freytag, Direktionssekretärin

Am 21. März 2014 hat bei schönstem Wetter wiederum die Vienschau stattgefunden. Die schönsten Kühe wurden herausgeputzt und stolz präsentiert. Irgendwie kam beim aufmerksamen Betrachter schon der untrügliche Eindruck auf, dass sich die Kühe der Wichtigkeit ihres heutigen Auftritts bewusst waren. Es ging ja darum, wer die Schönste ist.

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner genossen den Besuch der Vienschau sichtlich. Traditionsgemäss wurden auch Getränke und Kuchen im Kuhstall serviert, wo auch die Kälber besichtigt werden konnten.



Auch Hans-Jörg Surber, unser Bereichsleiter Lebenspflege, begrüsst eines der schönen Tiere mit einem freundlichen «Kraulen» der Stirne. Die Kuh genoss das sichtlich und streckte ihm zwecks Wiederholung deutlich den Kopf ein zweites Mal entgegen.

Mit Stolz haben wir von der Nachricht Kenntnis genommen, dass auch in diesem Jahr wieder eine Kuh prämiert wurde.

Basar 2014 – Lebensraum Frienisberg

Bruno Feller, Sachbearbeiter Personal/Bildung

Pünktlich um 9 Uhr konnte am 24. Mai 2014 der Direktor des Wohn- und Pflegeheimes Frienisberg, Paul Hirsiger, den diesjährigen Basar bei herrlichem Sonnenschein eröffnen. Noch eine Stunde vorher war ein Platzregen auf unser Dorf niedergeprasselt. Offenbar ist jedoch Petrus ein Frienisberger und so konnten die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die vielen Besucherinnen und Besucher im schönsten Frühlingswetter den verschiedenen Ausstellungs-, Informations- und Verpflegungsständen entlang flanieren. Rege wurden Gespräche geführt, hier wurde ein Andenken oder dort etwas Nützliches eingekauft und natürlich wurde auch der Gaumen mit verschiedensten Köstlichkeiten aus der Backstube und der Küche verwöhnt.



Schiffsmodelle auf dem Frienisberger Weiher

Sonja Freytag, Direktionssekretärin

Erstmals in der Geschichte des Schiffsmodell-Clubs Seeland wurden am 26. Mai 2014 die Schiffe auf dem Weiher beim Wohn- und Pflegeheim Frienisberg gewässert. Bei angenehmen Temperaturen und vielen Besuchen von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie anderen Interessierten konnte das emsige Treiben auf unserem Weiher beobachtet werden. Die Enten zeigten sich etwas erstaunt über die Eindringlinge in ihrem Revier, mussten sich dann aber wohl oder übel damit abfinden. Wir freuen uns, dass es schon im September 2014 wiederum heisst: «Schiff ahoi»!



Kafi24 als Begegnungszentrum des Chutzenclubs

Ruth Brunner, Mitarbeiterin Freizeitgestaltung

Das Kafi24 bewährt sich als Freizeittreffpunkt. Seit Oktober 2013 treffen wir uns vom Chutzenclub im Kafi24. Jung und Alt freuen sich auf Angebote, welche am Montag-, Mittwoch- und Freitagabend zwischen 18 und 21 Uhr auf dem Programm stehen. Das Freizeitteam besteht aus Kathrin Nyffenegger, Ruth Brunner, Conny Hadorn und Rosa Schweizer.

Je nach Jahreszeit findet montags Walken oder Turnen statt. Am Mittwoch sind jeweils Gesellschaftsspiele und das Jassen Trumpf. Kunterbunt geht es am Freitag beim gemütlichen Beisammensein im Fyrabeträff zu und her. Der monatliche Höhepunkt ist jeweils der Tanzabend. Neue Bewohnerinnen und Bewohner sind stets willkommen.

Eisenbahnfreunde Frienisberg EFF

Fotos von Michael Sulkowsky, Bewohner Chutzenblick

Die erste Etappe der Realisierung der Gartenbahn im Klostergarten des Wohn- und Pflegeheimes ist abgeschlossen. Wir sind gespannt, wie die Steigungen, welche in der zweiten Ausbautetappe geplant sind, projiziert und erstellt werden. Wir freuen uns schon auf die nächsten Bilder.



Herzliche Gratulation

Diese Bewohnerinnen und Bewohner durften im ersten Halbjahr 2014 einen hohen Geburtstag feiern. Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute.

1. Januar	Ammann Margrit	Akazienhaus 1. OG	90. Geburtstag
8. Januar	Ellenberger Margaritha	Lindenhaus 1. OG	94. Geburtstag
17. Januar	Hügli Margrith	Platanenhaus 1. OG	98. Geburtstag
24. Januar	Fischer Margaretha	Lindenhaus 1. OG	94. Geburtstag
5. Februar	Probst Marie Verena	Lindenhaus 2. OG	91. Geburtstag
9. Februar	Bircher Alice	Lärchenhaus 1. OG	91. Geburtstag
17. März	Tschannen Bertha	Lärchenhaus 1. OG	97. Geburtstag
19. März	Iff Maria Anna	Akazienhaus 1. OG	93. Geburtstag
30. März	Meng Johanna	Föhrenhaus EG	98. Geburtstag
1. April	Marti Margrit	Lindenhaus 2. OG	93. Geburtstag
15. April	Nydegger Marie	Akazienhaus EG	92. Geburtstag
21. April	Zahnd Suzanne	Lindenhaus 1. OG	90. Geburtstag
19. Mai	Schneider Werner	Akazienhaus 1. OG	99. Geburtstag
21. Mai	Tillmann Gertrud	Akazienhaus EG	100. Geburtstag
21. Mai	Lehmann Martha	Lärchenhaus 1. OG	98. Geburtstag
21. Mai	Wey Curt	Birkenhaus	92. Geburtstag
27. Mai	Loosli Ernst	Lärchenhaus EG	93. Geburtstag
30. Mai	Isenschmid Sophie	Föhrenhaus EG	90. Geburtstag
7. Juni	Lobsiger Rosa	Lindenhaus EG	91. Geburtstag
21. Juni	Tanner Hans	Akazienhaus EG	91. Geburtstag
24. Juni	Käser Lina	Lärchenhaus EG	92. Geburtstag

Interventionsgruppe

Christoph Bürki, Leiter Interventionsgruppe

Die Betriebsfeuerwehr des Wohn- und Pflegeheims Frienisberg genügt personell (quantitativ und qualitativ), materiell und strukturell den heutigen Anforderungen nicht mehr. Deshalb wurden im Jahr 2013 die Aufgaben in einem Brandfall der Regionalfeuerwehr übertragen, wobei der Einsatz der Feuerwehr vor Ort von betriebseigenem Personal unterstützt werden muss.

Dem Brandschutz muss auch weiterhin grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dies in technischer (Vollschutz der Gebäude mit Bewohnerinnen und Bewohnern) wie auch in personeller Hinsicht (Schulung/Instruktion Verhalten bei Alarm und Brandfall inkl. Brandmeldeanlage sowie Instruktion zur Anwendung von Rettungshilfsmitteln und Löschgeräten). Das gesamte Personal wurde und wird regelmässig durch vier Mitarbeiter des technischen Dienstes geschult und instruiert.

Für die Unterstützung der regionalen Feuerwehr sowie für den Schutz bei Unwettern und die Behebung von Wasser- und Sturmschäden wurde eine eigene Interventionsgruppe (lvG) mit geeigneter Alarmorganisation und entsprechenden technischen Hilfsmitteln auf die Beine gestellt. Die neu gegründete Interventionsgruppe ist in zwei Untergruppen aufgeteilt. In die 1. Gruppe, aus welcher auch immer ein Mitarbeiter Pikettdienst hat, sind sämtliche Mitarbeiter des Technischen Dienstes sowie der

Sicherheitsbeauftragte eingeteilt. In der 2. Gruppe sind mehrere Mitarbeitende, welche in der nahen Umgebung von Frienisberg wohnen. Mit entsprechenden Schulungen wurden die Mitglieder der lvG auf ihre Aufgaben vorbereitet. Das Materiallager sowie eine Garderobe der lvG sind im Untergeschoss des Lärchenhauses zu finden.

Die 1. Interventionsgruppe, welche übrigens über die Telefonnummer 777 alarmiert werden kann, führt jährlich zwei Übungen durch. Zusätzlich findet jährlich eine gemeinsame Übung der beiden Gruppen statt. In diesem Jahr fand diese mit dem Thema «Vorbeugung von Wasserschäden durch Unwetter» statt. Beispielsweise wurden an der diesjährigen Übung die fix installierten Wasserabweisungsvorrichtungen in den unterirdischen Gängen besichtigt, damit wieder jedes Mitglied weiss, wo diese zu finden und wie sie zu handhaben sind. Ebenfalls waren die Sandsäcke oder die verschliessbaren Schachtdeckel ein Thema. In anderen Jahren könnte beispielsweise das Thema «grosser Schneefall» lauten. Man denke in diesem Zusammenhang an die immensen Schneefälle des letzten Winters im Tessin, als reihenweise Dächer von der Schneelast befreit werden mussten.

Hoffen wir, dass die gut gerüstete Interventionsgruppe nie bei Hagel, Schneedruck, Überschwemmung oder Sturmwind ihr Geübtes in die Praxis umsetzen muss.

Erste Arbeitstage im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg

Sandra Lüthi, Mitarbeiterin Soziokultur/Aktivierung

Während meinen ersten Arbeitstagen als neue Mitarbeiterin Soziokultur/Aktivierung bekam ich die Gelegenheit, in die verschiedenen Bereiche des Wohn- und Pflegeheimes Frienisberg hineinzuschauen.

So lernte ich das Personal, dessen Arbeit und natürlich die Bewohnerinnen und Bewohner, welche in den verschiedenen Ateliers beschäftigt sind, kennen.

Bedürfnisorientiertes Arbeiten, Ressourcen erkennen, Fähigkeiten fördern und unterstützen – das sind meine persönlichen Ziele. Speziell werde ich jeweils am Mittwoch und Freitag auf den Stationen kochen. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben somit die Gelegenheit, das Mittagessen unter Begleitung zuzubereiten. Das «Schnouse» ist natürlich erlaubt. Ziel ist es, das «DaHeim sy» näherzubringen, zu riechen, zu schmecken, Tische zu decken, Pfannen

auf den Tisch zu stellen und selber zu schöpfen. Nach dem Essen darf der Abwasch von Hand nicht vergessen werden, denn früher hatte man ja auch keine «Marie» (Geschirrspüler) zu Hause. Es ist herrlich festzustellen, wie die Bewohnerinnen und Bewohner während des Kochens, des Essens und des Abwaschs Gespräche führen, sich gegenseitig helfen, fröhlich und zufrieden sind.

Neues aus dem Bereich Lebenspflege

Hans-Jörg Surber, Bereichsleiter Lebenspflege

Seit dem 1. Januar werden die Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr nach dem Bewohnereinstufungs- und Abrechnungssystem BESA eingestuft, sondern mit dem sogenannten RAI (sinngemäss Bewohnereinstufungsinstrument zur Erfassung der Dienstleistungen). Im 2013 erfolgten viele Schulungen und Einführungen in das neue System, das von den Mitarbeitenden nun täglich angewandt wird.

Gleichzeitig hat man sich für die Einführung einer elektronischen Pflegedokumentation entschieden. Seit längerer Zeit wurde gesucht und angeschaut, evaluiert und immer wieder nach einer noch besseren Möglichkeit gesucht. Mit dem Entscheid, die elektronische Pflegedokumentation vom gleichen Anbieter wie das Bewohnereinstufungssystem zu übernehmen, wurde ein pragmatischer und bis jetzt richtiger Entscheid getroffen. Frienisberg hat sich nicht für eine Luxusvariante, sondern für eine pragmatische Lösung entschieden, die immer noch genug Möglichkeiten bietet, eigene Verbesserungen einzubringen. Wenn diese beiden Instrumente «routinemässig» angewendet werden können, so tragen sie auch zur Vereinfachung im Alltag bei.

Bis dahin müssen wir aber noch einige Sporen abverdienen und dranbleiben. In der Zukunft wird es vermutlich eine Vorschrift geben, die Institutionen verpflichtet, eine elektronische Dokumentation zu führen, da sie Sicherheit und Lesbarkeit bietet.

Neben dem administrativen Teil der Bewohnererfassung und -einstufung kommt die medikamentöse Versorgung hinzu. Frienisberg hat hier ebenfalls entschieden, den Medifilm einzuführen. Die Bewohnerinnen und Bewohner erhalten wöchentlich ihre Medikamente auf einer Filmrolle mit genauer Bezeichnung. Die sichere Abpackung und die mehrfache Prüfung bis zum endgültigen Medifilm verbessern die Sicherheit und die Handhabung. Interessentinnen und Interessenten können unter www.medifilm.ch Näheres darüber erfahren. Zugleich konnte der Stock an gelagerten Medikamenten deutlich abgebaut werden, wodurch sich Kosten einsparen lassen.

Das Jahr 2014 dient jetzt der Konsolidierung dieser Neuerungen, welche im 2015 bereits selbstverständlicher Alltag sein werden.

12. Mai, Tag der Pflege

Sandy Williams, Lernende FaGe

Am 12. Mai fand, wie jedes Jahr, der internationale Tag der Pflege statt. Zu diesem Anlass wollte ich die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen, dass das Gesundheitswesen der Zukunft professionelle Pflege braucht. Rund 75 000 Pflegefachkräfte tragen dazu bei, dass unser Gesundheitssystem in der Schweiz zu einem der besten auf der Welt zählt. Im Innenhof des Wohn- und Pflegeheimes Frienisberg richtete ich einen Infostand ein. Mit Plakaten, welche ich in den Wohngruppen verteilte, machte ich auf den Stand aufmerksam und hoffte, dass möglichst viele den Stand besuchten. Als kleine Erfrischung gab es für alle Besucher einen schönen, kräftigen Apfel.

Wieso ist am 12. Mai der Tag der Pflege?

Florence Nightingale (* 12. Mai 1820 in Florenz; † 13. August 1910 in London) war eine Begründerin der modernen westlichen Krankenpflege und einflussreiche Reformerin des Sanitätswesens und der Gesundheitsfürsorge in Grossbritannien und British-Indien. Sie trug in Grossbritannien und den zum Commonwealth gehörenden Ländern wesentlich dazu bei, dass sich die Krankenpflege zu



einem gesellschaftlich geachteten und anerkannten Berufsweg für Frauen entwickelte und legte Ausbildungsstandards fest, die zuerst in der von ihr gegründeten Krankenpflegeschule umgesetzt wurden.

Nightingale vertrat die Ansicht, dass es, neben dem ärztlichen Wissen, ein eigenständiges pflegerisches Wissen geben sollte und vertrat dies auch in ihren Schriften zur Krankenpflege, die als Gründungsschriften der Pflegetheorie gelten (Quelle: Wikipedia).

Aus dem Berufsalltag in den Katastropheneinsatz auf die Philippinen

Bericht von Nadja Kohler, Stv. Stationsleiterin Lindenhaus 2. OG

Am 8. November 2013 traf der Taifun «Hayon» die Philippinen mit einer unglaublichen Härte. Viele Menschen waren überzeugt, dass sie an einem sicheren Ort Zuflucht und Schutz gefunden hätten. Doch niemand rechnete mit den drei zerstörerischen Wellen, welche mit einer Höhe von über sechs Metern das Land überfluteten. Die vermeintlich sicheren Orte wurden zu tödlichen Fallen, wenn man sich nicht noch rechtzeitig retten konnte. Ein Überlebenskampf, welcher etwa sechs Stunden andauerte, begann. Das Ausmass der Zerstörung, welche die Hilfsorganisationen und ich dort

angetroffen haben, ist kaum in Worte zu fassen. Traumatisierte Flüchtlinge und Verwüstung, wohin man sah. Die Internationale Katastrophenhilfsorganisation RescueNet mit Hauptstützpunkten in den USA, Holland und Australien, welcher ich angehörte, stellte ein Team mit 19 Leuten aus 10 Nationen zur Verfügung. Unser Ziel war es, unmittelbar nach der Katastrophe Hilfe zu leisten, bis die grossen Organisationen vor Ort stehen. Unsere Hauptaufgabe bestand darin, ein Wundversorgungszentrum in Tanauan einzurichten. Täglich kamen Patienten zum Verbandswechsel, und wir versorgten sie unter sehr

einfachen Bedingungen. Aber nicht nur die Wunde stand im Mittelpunkt, sondern auch die betroffenen Menschen mit ihrem Schicksal. Wir nahmen uns Zeit, ihre Geschichten zu hören. Zudem haben wir Dächer provisorisch geflickt, Gefahren beseitigt, Leichen geborgen, Transporte in grössere Kliniken begleitet, Kinder betreut, die medizinische Grundversorgung in Dörfer gebracht, Gesundheitsvorsorge geleistet und vieles mehr. Unser Team hat grosse Dankbarkeit für unsere Arbeit von den Filipinos empfangen. Diese Dankbarkeit gilt auch meinem Arbeitgeber, dem Wohn- und Pflegeheim Frienisberg, und dem Team im Lindenhaus 2. OG, welche mich kurzfristig für zwei Wochen beurlaubten und somit diesen Katastropheneinsatz ermöglichten.

Prüfungserfolge

Im letzten Halbjahr schlossen folgende Mitarbeitende erfolgreich ihre Berufsausbildung bzw. Fort- oder Weiterbildung ab:

Personalassistentin Feusi Bildungszentrum
Christine Aeschbacher

CAS-Ausbildnerin in der Praxis
Fachhochschule Nordwestschweiz
Corinne Lauener

Arbeitsagogin
Institut für Arbeitsagogik
Eveline Rubi

Wir gratulieren den Absolventinnen herzlich zur bestandenen Prüfung und hoffen, dass sie das Gelernte erfolgreich in der Berufspraxis anwenden und umsetzen können.

Heirat

Für folgende Paare haben die Hochzeitsglocken geläutet:

Ayse Gündüz (ehemals Duyar) und **M. Ali Gündüz**
am 7. November 2013

Regula Iseli (ehemals Schenkel) und **Werner Iseli**
am 17. Januar 2014

Marianne Riedwyl (ehemals Leicht) und
Christian Riedwyl am 1. April 2014

Marlène Köhli (ehemals Glanzmann) und
Hans Ulrich Köhli am 2. Mai 2014

Wir wünschen viele glückliche gemeinsame Stunden.

Auch für Nachwuchs wurde gesorgt...

Den folgenden Mitarbeitenden dürfen wir zur Geburt ihres neuen Familienmitgliedes herzlich gratulieren:

Jan, 11. Januar 2014
Sohn von **Arbnora Sommer** und **Bruno Sommer**

Leandro, 13. Februar 2014
Sohn von **Nikola Stajkovic** und **Sladana Stajkovic**

Joyce Aylina, 1. März 2014
Tochter von **Tanja Grin** und **Philipp Grin**

Sarah, 4. März 2014
Tochter von **Ruth Zesiger** und **Markus Zesiger**

Pensionierungen

Folgende Mitarbeiterinnen traten in den letzten sechs Monaten in den wohlverdienten Ruhestand:

Elisabeth Luginbühl

Mitarbeiterin Lingerie
64-jährig, 31. Januar 2014

Anneliese Segginger

Stv. Wohngruppenleiterin
63-jährig, 28. Februar 2014

Rosmarie Müller

Pflegehelferin SRK
64-jährig, 31. März 2014

Rosmarie Huber

Mitarbeiterin Hausdienst
64-jährig, 30. April 2014

Verena Wyder

Nachtwache
60-jährig, 30. April 2014

Elsbeth Münger

Hauspflegerin
62-jährig, 31. Mai 2014

Neue Mitarbeitende

Herr Hans-Jörg Surber, Bereichsleiter Lebenspflege, und Frau Anna Barbara Müller, Leiterin Alter, treten in diesem Jahr in den vorzeitigen Ruhestand. Wir benützen die Gelegenheit, um ihre Nachfolgerinnen vorzustellen.

Bereichsleiterin Lebenspflege

Helena Adams, Stellenantritt 1. Juni 2014

Frau Helena Adams, geboren am 17. August 1961, ist verheiratet und wohnt in Wichtrach. 1983 startete sie ihre berufliche Laufbahn als diplomierte Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin im Gastgewerbe und vertiefte ihre Kenntnisse mit dem Abschluss der Hotelfachschule in Zürich. Nach verschiedenen Führungsfunktionen im Gastgewerbe, u.a. als Leiterin des Kaffee-Restaurants der Confiserie Sprüngli am Paradeplatz, wechselte sie ins Gesundheitswesen auf ihren ursprünglich erlernten Beruf und war verantwortlich für die Hotellerie und Hauswirtschaft des Spitals Uster. Sie modernisierte ihre Abteilungen und war als Nutzervertreterin in alle Um- und Neubauten des Spitals involviert. Zur Entlastung des Pflegedienstes entwickelte sie Hotellerie-Dienstleistungen für die Patientinnen und Patienten, welche



Hotelleriefach-Mitarbeitende mit Erfolg umsetzen. Mit den abgeschlossenen Weiterbildungen in Betriebswirtschaft und als Erwachsenenbildnerin erweiterte sie während dieser Zeit ihre Kompetenzen und ist seither in verschiedenen Berufsverbänden aktiv tätig. Nach dreizehn Jahren Spitalbetrieb setzte Helena Adams ihre berufliche Tätigkeit als Geschäftsführerin eines Alters- und Pflegeheims in Riehen fort und leitete anschliessend das Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad. Während den letzten drei Jahren absolvierte sie die Weiterbildungen in Gerontologie und zur Institutionsleiterin.

Pflegedienstleiterin

Barbara Christen, Stellenantritt 1. August 2014

Frau Barbara Christen, geboren am 15. Februar 1957, wohnt in Bolligen. Aufgewachsen ist sie in Lyss in der ehemaligen Klostermühle von Frienisberg (1246 erstmals erwähnt). Als Praktikantin in der Pflege begann sie im Spital Aarberg 1973 ihre berufliche Biografie. Am Inselspital Bern erwarb sie 1977 ihr erstes Diplom als Diätassistentin (heute Ernährungsberaterin). 1981 folgte dann das Diplom als Krankenschwester AKP (heute dipl. Pflegefachfrau HF) an der Rotkreuzstiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern.

Nach den sehr prägenden ersten sieben Berufsjahren als Pflegenden an der Medizinischen Klinik R am Inselspital Bern wechselte sie den Fachbereich und lernte die Welt der Blinden und sehbehinderten Menschen im AHV-Alter kennen. Berufsbegleitend absolvierte sie die Ausbildungen zur Oberschwester und danach zur Pflegeexpertin Höfa 2 an der Kaderschule für Krankenpflege in Aarau (WEG). Als Pflegedienstleiterin arbeitete sie seit 1991 anfänglich im Blindenheim Bern, dann im Wohnhaus Belpberg in Münsingen und in den letzten sieben Jahren im Alterszentrum Sumiswald. Zwischenzeitlich (2003 bis 2006) war sie als Pflegeexpertin Höfa 2 im SRO (Spitalregion Oberaargau) in Langenthal tätig. Seit 2009 gehört sie dem Zertifizierungsausschuss der Concret AG Bern an.

Vergangenen Herbst schloss sie diesen Lehrgang mit dem Diplom ab.

Die Ferien verbringt sie mit ihrem Ehemann auf Reisen. In der Freizeit entspannt sie sich beim Schaffen von textiler Kunst und Pflegen ihrer Kakteensammlung.

Helena Adams freut sich, in der lebendigen Gemeinschaft des Frienisbergs mitzuwirken und zusammen mit Mitarbeitenden Neues zum Wohlbefinden aller Bewohnerinnen und Bewohner gestalten zu dürfen.



In der Freizeit liebt sie den persönlichen Kontakt mit ihren Freunden bei einem guten Essen. Gerne erforscht sie wandernd die Bergwelt, hört Opern, kocht und bewirtschaftet ihren Weinkeller.

Das Motto des Wohn- und Pflegeheims Frienisberg «Unser Dorf – unser DaHeim» sieht sie als faszinierende Vision und freut sich sehr, daran mitgestalten zu dürfen zum Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitenden in Frienisberg.



Wer findet die acht Unterschiede?

*Fotos von Michael Sulkowsky,
Bewohner Chutzenblick*

Die Auflösung finden Sie in der nächsten Chloschterposcht.

